

Mittelalterliche Kunst der Sammlung Kofler-Truniger, Luzern

Sechs Monate hat das Suermondt-Museum Schätze einer der bedeutendsten Privatsammlungen Europas, die mittelalterliche Kunst der Sammlung Kofler-Truniger, Luzern, in seinen Räumen beherbergt. Es wollte scheinen, als wenn hier eine jahrhundertealte Kollektion versammelt gewesen wäre, in der durch Generationen hindurch eines zum anderen sich gesellt, Unvollkommenes wieder ausgeschieden und so ein Entwicklungsablauf sichtbar gemacht worden wäre, wie ihn sonst eben nur die klärende Ordnung zeitlicher Distanz schafft. Um so erstaunlicher ist es, daß in knapp 20 Jahren diese außergewöhnliche Sammlung entstand.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts gab Goethe den Sammlern den Rat mit auf den Weg, eine Sammlung müsse stets zu ihrem ersten Interesse in ihrer ganzen Anmut zurückkehren. Schon damals mochte sich maßloses Herbeibringen als Gefahr abzeichnen und die Frage sich ergeben, wie weit eine Sammlung imstande sei, all dem Angehäufteten Leben einzuhauchen. In seinem Vortrag über den Sammler teilt Karl Jakob Burckhardt eine Anekdote mit, die Lukian verfaßt und »Der ungebildete Büchernaar« betitelt hat. Ihm ruft er zu: »Wenn Du alle Bücher beisammen hättest, welche Sulla, als er sich Athens bemächtigte, sich an-

eignete und nach Italien schickte, was könnte es dir helfen? Du beherrschtest diese Bücher doch nicht, du hast die Bände, aber nicht den Geist. Wenn einer, der die Flöte nicht zu spielen weiß, sich die Flöten des Timotheos und des Ismenias anschaffte, die dieser letztere zu Korinth für sieben Talente kaufte, wird er dann die Flöte spielen können?«

Betrachtet man die Tätigkeit des Sammlers, wie sie sich in der Aachener Ausstellung dokumentierte, so wird man empfinden, daß hier ein Sammler am Werke war, der das Instrument seiner Sammlung in der Weise beherrscht, wie es die Liebe, »die innere Zusammenfassung auf den erstrebenswerten Gegenstand«, möglich macht.

Im vorigen Jahr machte das Kunsthaus Zürich die Öffentlichkeit mit der vollständigen Sammlung E. und M. Kofler-Truniger bekannt, die einen Spiegel der europäischen Kulturen von mehr als 2000 Jahren darstellt. Das alte Ägypten war gleicherweise vertreten wie die Kulturen des Mittelalters und des vorderen Orients, der Spätantike und Byzanz, der Völkerwanderung und des Islam, Indiens und Afrikas. Dennoch liegt wohl das Schwergewicht bei der europäischen Kunst des Mittelalters und hier vornehmlich bei den Elfenbeinen und den Limousiner Emails. Kaum eine der wissen-





Elfenbeindiptychon, Frankreich um 1400, linke Hälfte Sammlung Kofler-Truniger, Luzern, rechte Hälfte Museum Mayer van den Bergh, Antwerpen

schaftlich bedeutenden Ausstellungen der letzten Jahre – ob dies nun Baltimore oder Basel, Zürich oder Ravenna, London oder Köln, Utrecht oder Paris war – hat es gegeben, die auf einzelne Leihgaben der Luzerner Sammlung hätte verzichten können. Ihre unerhörte Vielfalt ist Ausdruck eines enzyklopädischen Geistes, der sich selbst in riesigen Zeiträumen nicht verirrt und mit ausgesuchtem Gefühl für das jeweils Charakteristische und Qualitätvolle ein Mosaik der großen Weltkulturen zusammengetragen hat.

Mehr als 300 im Format meist kleine Werke, beginnend beim Verlust des antiken Illusionismus und endend in seiner Wiedererlangung aus eigener Tradition sind in der mittelalterlichen Abteilung der Sammlung Kofler vereinigt.

Bewußt wurde die Sammlung Kofler-Truniger gleichzeitig mit der großen Karlsaustellung im Rathaus gezeigt. Sie sollte den zahlreichen Besuchern, die in diesen Monaten nach Aachen kamen, Gelegenheit geben, mit dieser einzigartigen Kollektion vertraut zu

werden. Mit den zauberhaften Elfenbein- und Emailarbeiten wurde gleichsam der Gedanke der karolingischen Ausstellung fortgeführt und sichtbar gemacht, wozu Karl der Große die Voraussetzungen geschaffen hat.

Mehr als 10 000 Besucher haben allein während der Karlsaustellung die Sammlung Kofler besucht. Schon nach zwei Monaten war die erste Katalogauflage vergriffen. Selbst die zweite reichte nicht aus, um alle Wünsche und Anfragen zu befriedigen. Es zeichnet sich schon jetzt ab, daß auch der wissenschaftliche Gewinn, den diese Ausstellung bringen wird, groß ist. An einem einzigen Beispiel sei im folgenden demonstriert, welche wertvolle Begleiterscheinungen sich mitunter bei einer solchen Ausstellung einzustellen pflegen.

Zu den großen Kostbarkeiten spätgotischer Elfenbeinkunst gehört der linke Flügel eines Diptychons (Kat. Nr. S 114). Um 1400 in Frankreich entstanden, mißt er in der Höhe 7,2 cm und in der Breite 4,2 cm. Im rankengezierten Rahmen unter drei Arkaden mit krabben-besetzten

Wimpergen thront links die Gottesmutter. Sie hält in der Rechten die mystische Rose und stützt mit der Linken das Kind, das auf ihrem linken Knie steht. Maria trägt einen weiten, in lyrischen Falten drapierten Mantel und wendet ihr Haupt einer knienden Dame zu, in der man wohl die Stifterin sehen darf. Sie ist in höfische Gewandung gekleidet. Unter rosenbesetztem Diadem fallen die Haare herab. Betend hat die Frau die Hände zur Mutter-Kind-Gruppe erhoben. Zwei Engel, in Wolken schwebend, halten über dem Haupt Mariens eine Krone.

Die liebliche Elfenbeinplatte ist ein charakteristisches Zeugnis für die höfische Anmut und Schönlinigkeit, wie sie für den »weichen Stil« so bezeichnend sind. Der Aachener Katalog vermerkt zu unserer Tafel, daß sie um 1890 noch mit der rechten, jetzt verschollenen Hälfte verbunden gewesen sei. Tatsächlich bildet der Katalog der Sammlung Spitzer, aus der die Platte stammt, noch die andere Hälfte mit ab.

Josef de Coo, der Direktor des Antwerpener Museums Mayer van den Bergh, erkannte bei seinem Besuch der Aachener Ausstellung in der Koflerschen Platte das Gegenstück zu einem in seinem Antwerpener Museum aufbewahrten Diptychonflügel und sandte ihn als Leihgabe nach Aachen. In der gleichen architektonischen und dekorativen Rahmung erscheint hier die hl. Katharina, die durch die Attribute des Palmwedels und des messerbesetzten Rades ausgewiesen wird. Katharina trägt

eine Krone, unter der das Haar in weichen Wellen auf die Schultern herabfließt. Ein weiter Mantel steht in wirkungsvollem Kontrast zu der knappen, enganliegenden Gewandung der Heiligen. Die rechte Seite des Bildfeldes wird von einem drachenartigen Ungeheuer eingenommen, über dem die hl. Margareta erscheint, die ihren linken Fuß sieghaft auf den bezwungenen Dämon stützt. Die Heilige hebt mit beiden Händen das Kreuz empor.

Für zwei Monate waren die beiden ursprünglich zusammengehörenden Täfelchen im Suermondt-Museum nochmals vereinigt (vgl. Abb.).

Die Ausstellung der mittelalterlichen Kunst der Sammlung Kofler-Truniger ließ aber auch den altvertrauten Kunstbesitz des eigenen Hauses in neuem Licht erscheinen. Namentlich die mittelalterliche Abteilung erfuhr hierdurch eine wertvolle Bereicherung.

In dieser Ausstellung wurde erneut deutlich, daß museale Arbeit alles andere ist als ruhiges Beharren beim Vorgegebenen. Die Anwesenheit einer solchen Sammlung verlangte das Neudurchdenken der Aufstellung und Hängung, der Ergänzung des Vorhandenen und der Vermittlung der vom Kunstwerk ausgehenden Impulse an den Besucher des Museums. Hier wurden neue Maßstäbe gesetzt und ein Ansporn geboten, den eigenen Kunstbesitz neuerlich liebend zu betrachten und den Reichtum, den er uns anbietet, zu nutzen.

E. G. G.

